

## Eine Burg krönt das Reich Friedrichs II.

### ***Castel del Monte thront wie eine Königskrone in der apulischen Landschaft und plakatiert den Machtanspruch seines Bauherren Kaiser Friedrichs II.***

- Das Reich Kaiser Friedrichs II. erstreckte sich über Deutschland, Sizilien und weite Teile Italiens. Seinen Anspruch auf diese Gebiete dokumentierte der Enkel Friedrichs I. mit einem Netz strategisch platzierter Burgen. Einzigartig ist seine Festung Castel del Monte, die „Burg auf dem Berg“: In der apulischen Ebene Murgia krönt sie seit 1250 weithin sichtbar eine kegelförmige Anhöhe.
- Aus der Ferne betrachtet sieht das Castel aus wie eine mittelalterliche Trutzburg, mit festen Mauern und wuchtigen Türmen. Von Nahem offenbart es sich als mathematisch perfekt ausgeklügeltes Bauwerk. Jedes Element basiert auf einer achteckigen Form – vom Hauptgebäude bis hin zu den acht Ecktürmen. In den beiden Geschossen der Burg befinden sich jeweils acht Zimmerfluchten.
- Die Zahl Acht galt im Mittelalter als Sinnbild für Unendlichkeit, Auferstehung und Neubeginn. Daher haben Taufbecken oft eine achteckige Form: Mit dem Wasser der Taufe beginnt ein neues Leben in Christus. So betonte Friedrich II. mit Castel del Monte, dass er ein überzeugter christlicher Herrscher sei. Gleichzeitig unterstrich er selbstbewusst seine Macht und Würde: Die Burg ähnelt im Grundriss der achteckigen Reichskrone der deutschen Könige.
- Experten vermuten, dass Friedrich II. diese Ideen höchstpersönlich in den Entwurf der Burg einfließen ließ. Der Kaiser war sehr belesen, beherrschte mehrere Sprachen und interessierte sich für die verschiedenen Kulturen seines Reiches ebenso wie für arabisches und jüdisches Wissen.

### ***Nach dem Entwurf des Kaisers***

Castel del Monte – der Name bedeutet „Burg auf dem Berg“ – gehört zu den beeindruckendsten Bauwerken des Mittelalters. Friedrich II. ließ es zwischen 1240 und 1250 errichten. Umstritten ist, ob die Festung dem Kaiser als Wehrburg oder als Lust- und Jagdschloss dienen sollte. Die Ausstattung darf man sich so prachtvoll vorstellen wie im Inneren eines orientalischen Palastes – mit Marmor verkleideten Wänden, Teppichen, Kissen, Seidenstoffen, Büchern, Mosaikfußböden und einer Wasseranlage, „die Friedrich II. zum Baden nach typisch arabischen Bräuchen nutzte“. So heißt es in der Beschreibung, mit dem die UNESCO den Status der Burg als Welterbe begründet.

Friedrich, der Kunst und Kultur überaus schätzte und förderte, soll den Entwurf nach eigenen Vorstellungen beeinflusst haben. So steckt der Grundriss von Castel del Monte voller symbolischer Anspielungen, indem er konstant die Zahl Acht wiederholt:

1. Das zweigeschossige Hauptgebäude bildet ein Achteck.
2. Über beide Geschosse verteilen sich jeweils acht Räume.
3. An jede der acht Ecken der Burg wurde ein Turm angebaut.
4. Jeder Turm wurde ebenfalls auf einem achteckigen Grundriss errichtet.

Die Acht war in der antiken und mittelalterlichen Zahlensymbolik mit zahlreichen Bedeutungen aufgeladen. Sie steht für:

1. **Unendlichkeit**, da sie aus einer in sich geschlossenen Schlaufe besteht, also keinen Anfang und kein Ende hat.
2. **Neuanfang**: Nach der Sieben-Tage-Woche beginnt am achten Tag die neue Woche.
3. **Auferstehung**: Am achten Tag nach seiner Auferstehung erschien Christus den Jüngern. Christliche Taufbecken bilden oft ein Achteck. Es verweist darauf, dass für die getauften Christen ein neues Leben in Christus mit dem Versprechen der Auferstehung beginnt. Ein spätmittelalterliches Taufbecken dieser Art befindet sich in der St. Christophorus-Kirche in Werne, die als Pfarrkirche den Prämonstratensern von Cappenberg unterstellt war.

Dass ein militärisches Bauwerk voller religiöser Anspielungen steckt, war für die Menschen im Mittelalter selbstverständlich. Anders als heute gingen Kirche und Staat keine getrennten Wege. Zu Friedrichs Zeiten bedeutete politische Macht immer auch religiöse Verantwortung. Das wollte der Kaiser mit Castel del Monte zeigen, indem er symbolträchtige Gegenstände und Bauten zum Vorbild nahm:

1. **die achteckige Reichskrone** (heute in der Wiener Schatzkammer): Seit dem 11. Jahrhundert wurden mit diesem Prunkstück fast alle deutschen Könige gekrönt. Die Krone ist mit Edelsteinen verziert, aus denen laut Neuem Testament die Mauern des „Himmlischen Jerusalems“ bestehen. Diese Himmelsstadt steht in der Bibel für das ewige Reich Gottes, für das Paradies. Friedrich II. sah sich also nicht nur als Mann mit politischer Macht, sondern auch als eine Art Erlöser in der Nachfolge Christi. Denn in der Bibel heißt es über das „Himmlische Jerusalem“: „Die Könige der Erde werden ihre Pracht in die Stadt bringen“ (Offenbarung 21,24).
2. **die Aachener Pfalzkapelle**: Sie steht ebenfalls auf einem achteckigen Fundament. Karl der Große ließ sie um das Jahr 800 errichten – dem Jahr, in dem er in Rom vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde. Damit gab es zum ersten Mal in Westeuropa wieder einen Kaiser, nachdem 476 der letzte weströmische Kaiser durch einen Germanenfürsten abgesetzt worden war. Karl ließ die Kapelle nach dem Vorbild von Zentralbauten aus der römischen Kaiserzeit errichten. Damit machte er eine klare Ansage: Er, Karl, und seine Nachfolger waren die legitimen Erben der römischen Kaiser. Genau an dieses Statement knüpften die Staufer an: Friedrich I. Barbarossa, indem er massiv die Heiligsprechung Karls betrieb, und sein Enkel Friedrich II., indem er Castel del Monte mit dem gleichen Grundriss versah.
3. **der Barbarossa-Leuchter**: Friedrich I. Barbarossa stiftete für die Aachener Pfalzkapelle einen vergoldeten Deckenleuchter. Er wiederholt den achteckigen Grundriss der Kapelle und symbolisiert, ähnlich wie die Reichskrone, die Mauern des himmlischen Jerusalems. Barbarossa ließ den Leuchter mit einer Inschrift versehen, in der er sich ausdrücklich als „katholischer Kaiser“ und den Leuchter als „Lichtkrone“ bezeichnete. Damit drückt er klar aus, dass er seine Kaiser- und Königsherrschaft nicht nur als politisches Instrument versteht, sondern sich auch als Beschützer des Christentums sieht.
4. **Grabeskirche und Felsendom**: In Jerusalem fand Friedrich II. während eines Kreuzzugs (1228/29) zwei Gebäude mit achteckigem Grundriss vor: die christliche Grabeskirche über dem vermeintlichen Grab Christi und den muslimischen Felsendom. Mit der Anspielung auf die Grabeskirche demonstriert Castel del Monte den Anspruch Friedrichs, den Glauben im Ursprungsland des Christentums zu schützen. Das war zwar eine Ansage gegen die Muslime, andererseits war Friedrich II. der einzige Kreuzfahrer, der sich im Heiligen Land mithilfe diplomatischer Verhandlungen durchzusetzen wusste. Dabei kam ihm zugute, dass er Arabisch sprach. Für Friedrichs Aufgeschlossenheit spricht, dass er sich fremden Einflüssen nicht verschloss und mit dem Felsendom ein arabisches Vorbild wählte.